

# Advent ohne Chorgesang

Chorprofessor Martin Steidler im Gespräch über Ungerechtigkeit und die „bleischwere Sinnkrise“ bei jungen Musikern

**München.** An diesem Sonntag war erster Advent. Zur Einstimmung auf das Fest gehörten die Adventskonzerte, die Weihnachtsoratorien in den festlich geschmückten Kirchen wie selbstverständlich dazu. Heuer ist alles anders. Wir sprachen mit Martin Steidler (Jahrgang 1966) über die Situation, der in den vergangenen Jahren zahlreiche Chorkonzerte geleitet hat. Er ist Professor für Chorleitung an der Musikhochschule München sowie Leiter der Audi Jugendchorakademie in Ingolstadt, des Madrigalchors der Musikhochschule München, des Ensembles Lauschwerk und des Heinrich-Schütz-Ensembles Vornbach.

sen. Die Trauer war groß. Die zweite Phase war ein zaghafter Startversuch nach dem Motto: Jetzt können wir mit klugen Programmen wieder anfangen. Der zaghafte Startversuch ist jetzt wieder im Keim erstickt. Wir mussten erneut Pläne auf Eis legen.

*Große Chöre und ihre Programme können ja nur mit großer Logistik durchgeführt werden...*

**Steidler:** Ja, man möchte die Pläne für das nächste halbe Jahr machen, aber ich bin nicht allzu optimistisch, was große Chorkonzerte betrifft. Alle Festivals sagen große Chorprojekte ab. Keiner will das Risiko eingehen.

*Was planen Sie stattdessen, zum Beispiel für das Heinrich-Schütz-Ensemble?*

**Steidler:** Wir planen eine Reihe von Kleinprojekten im Sommerhalbjahr, die wir, wenn es die Regeln zulassen, realisieren wollen. Kleine Besetzung, großer Abstand, kurze Programme – das ist hier die Devise. An diesem Wochenende will ich das mit dem Chor bespre-

chen. Ich merke, die Begeisterung für das Singen ist da, die Freude am Gemeinschaftserlebnis auch. Was ich auch plane, wenn es wieder erlaubt ist: Wir wollen die Einzelstimmführung wieder durchführen. Sie ist sehr wichtig für die Singstimme.

*Wie steht es um die Audi-Jugendchorakademie in Ingolstadt?*

**Steidler:** Da hatten wir für den Advent alle sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach mit dem Orchester der Klangverwaltung geplant – alles abgesagt. In Lausanne hätten wir die Matthäuspasion aufgeführt, und a cappella wollten wir ein Programm mit zwei Chorhälften einstudieren; das musste auch abgesagt werden. Wir waren eine zu große Gruppe, es gab keine Unterbringungsmöglichkeit mehr. Auch hier versuche ich, mit Kleinformaten etwas einzustudieren.

*Wie sieht derzeit Ihre Arbeit in der Hochschule aus?*

**Steidler:** Eine Musikhochschule kann nicht digital arbeiten. Wir

nutzen alle vorhandene n Strukturen. Präsenzunterricht findet statt. Wo Gruppenbildung notwendig ist, arbeiten wir mit höchstens 15 Studierenden in großen Sälen. Ein Problem ist, dass wir eine große Welle von Prüfungen, die verschoben worden sind, jetzt nachzuholen haben. Die Prüfungen sind normalerweise öffentliche Konzerte, jetzt aber nicht.

*Die jungen Musiker werden – wie viele ihrer freiberuflichen Kollegen – jetzt fragen: Wo liegt meine Zukunft?*

**Steidler:** Ja, es liegt eine bleischwere Sinnkrise über den Studierenden. Sie fragen sich: Bin ich am richtigen Platz? Schaffe ich das alles? Was wird noch werden? Ich bin am meisten in Sorge um die junge Generation. Normalerweise baut man sich schon während seines Studiums ein Netzwerk auf und nimmt an Vorsingen und Proben teil.

*In Ihren Chören sind auch ältere Künstler. Wie geht es denen?*



**Martin Steidler** ist Professor für Chorleitung in München und leitet selbst mehrere Chöre. – F: HSE

**Steidler:** Die Schere geht weit auseinander zwischen angestellten und freiberuflichen Musikern. Ich weiß von Musikern aus dem Ensemble l'arpa festante, mit dem ich regelmäßig zusammengearbeitet habe, dass sie sehr verzweifelt sind und quasi durch jeden Rost fallen. Das sind gestandene Menschen, zwischen 50 und

60 Jahre alt, mit Familie, die gut verdient haben. Jetzt müssen sie jobben, ihre Altersvorsorge aufbrauchen oder von Hartz IV leben. Die Situation ist sehr ungerecht und schwierig.

*Fühlen sich die Künstler von der Politik alleingelassen?*

**Steidler:** Es gibt sehr Anlass zur Sorge, dass die Politik nicht genug auf dem Schirm hat, was die Kultur für die Gesellschaft bedeutet. Wie jetzt gehandelt wird, lässt mich zweifeln, dass der Wiederaufbau genug unterstützt wird.

*Gibt es auch Optimismus?*

**Steidler:** Ja, den gibt es. Ich spüre die Motivation bei meinen Chorsängern. Ich hoffe, dass die Sehnsucht beim Publikum auch wieder da ist. Wir vermissen die Interaktion mit vielen Menschen sehr. Ich bin sicher: Wenn der Neustart kommen wird, wird es eine intensive und tolle Zeit sein, in der viel passiert.

Das Gespräch führte Dr. Edith Raabenstein

## Bayerische Musik für den guten Zweck

„Mei Weihnachtsplattn“ mit Monika Gruber soll Mundart und Kultur fördern – Prominente Paten

**BGL/München.** 2019 trafen sich Monika Gruber und Bernhard „Fleischi“ Fleischmann zum ersten Mal bei Max Kronseder im Studio. Die Kabarettistin und Schauspielerinnen sowie der Radio-Moderator beschlossen, mit weiteren Künstlern und Freunden aus der bayerischen Kultur- und Medienlandschaft einen gemeinnützigen Verein zu gründen. Dieser sollte sich mit gezielten Projekten und Synergieeffekten um die Förderung von Mundart und Kultur in Bayern kümmern – der Name: „meiVerein e.V.“. Als Schirmherrin konnte Ilse Aigner gewonnen werden, seit November 2018 Präsidentin des Bayerischen Landtags.

„Wir verstehen uns als Netzwerk und Plattform zur Förderung von Mundart und Kultur in Bayern. Den Grundstein legten wir gemeinsam vor genau einem Jahr mit 21 Gründungsmüttern und -vätern aus der bayerischen Kultur-, Medien- und Künstlerszene“, heißt es auf der Homepage der Gruppe. Gemeinsam wollen sie die bayerische Identität, das Heimatgefühl und die Künstler und Musiker aus allen sieben Regierungsbezirken noch stärker im Freistaat und über dessen Grenzen hinaus präsentieren – „und alles ohne den ganzen Dogma-Schmarrn wie ‚bei uns sogt ma



**Kabarettistin Monika Gruber** und Moderator Bernhard „Fleischi“ Fleischmann (Mitte) bei Max Kronseder im Studio. Das erste „meiVerein“-Projekt ist die „Weihnachtsplattn“. – Foto: Bauersachs

ned tschüss' oder ‚do sitzn de, de oiwei do sitzn‘. Im Gegenteil: Jeder ist willkommen.“

Zahlreiche prominente Namen konnten für die Idee gewonnen werden: Star-Koch Alfons Schuhbeck zum Beispiel, oder auch Rennrodel-Legende Schorsch Hackl aus Berchtesgaden. Mit im Boot befinden sich die Wittmann-Buam Julian und Thomas, die mit ihrem Roadmovie „Ausgrissn“ im

vergangenen Sommer für Furore sorgten (wir berichteten). Nach ihrem Besuch zur Wiedereröffnung des Reichenhaller Park-Kinos nach Corona- und Umbauschließung avancierte der Film zum vollen Erfolg: 50 000 Besucher bayernweit, und in den zehn Wochen Spielzeit in der Kurstadt bis zur zweiten Pandemie-Zwangsschließung 2238 Filmfans im Lichtspielhaus von Josef Loibl und Max Berger. „Das hört sich

wenig an, doch angesichts der Pandemie-bedingten geringeren Platzkapazität ist das wirklich ein respektabler Erfolg“, sagt Loibl, der freilich ganz andere Besucherzahlen gewöhnt ist. Bayernweit war das Park-Kino das drittbeste hinter dem Autokino Aschheim und dem Cineplex Erding, dem „Heimatkino“ der Wittmann-Brüder. Die 50 000 Besucher bezeichnet Andreas Hailer von Soukino als „kleine Sensation“.

**Erstes Projekt musikalischer Natur**

Als erstes „meiVerein“-Projekt wurde eine bayerische Weihnachts-CD produziert, um Geld unter anderem für den Aufbau einer gemeinsamen Musik- und Medienplattform zu sammeln. „Es gibt so viele bayerische Künstler und unentdeckte neue Gruppen, die in ihrer Muttersprache singen, rappen und Blasmusik spielen, traditionelle Instrumente mit Popmusik verbinden oder Volksmusik neu entdecken und erlebbar machen“, sagt Max Kronseder, Sänger der Band DeScho-Wieda, 2. „meiVerein“-Vorstand und CD-Produzent. Gerade diese Künstlerinnen und Künstler erhalten oft aufgrund ihres Dialekts

wenig Chancen, in den öffentlich-rechtlichen und privaten Medien bekannt zu werden. „Aktuell spielt fast kein Radiosender neue bayerische Musik, es gibt keine landeseigenen Charts. Das wollen wir ändern. Ö3 macht es mit den Austro-Charts vor, wie's geht“, sagt Kronseder. Ein gemeinsamer YouTube-Kanal namens „meiTV“ ist bereits im Aufbau. „Bündeln wir alle Fangruppen, haben wir zusammen eine riesige Reichweite“, ist der Produzent überzeugt und kündigt darüber hinaus eine eigene App an.

Der „gute Zweck“ sind alle Kulturschaffenden in Bayern, die sich dem Dialekt verschrieben haben, ihn pflegen und erhalten wollen. Der Reinerlös der CD nach Vertriebskosten wandert mit Unterstützung der alpha Tonträger GmbH als Fördergeld direkt auf das Vereinskonto. Sobald es wieder möglich ist, wird ein erstes eigenes Festival mit jungen Bands und Volksmusikgruppen angestrebt, das in der Zukunftsvision in allen Regierungsbezirken einmal pro Jahr zusammen mit Partnern stattfinden soll.

Übrigens kann jeder „meiVerein“-Mitglied werden – momentan sind es 150, die bayerische Musik und Kultur fördern möchten. Die „Weihnachtsplattn“ gibt es im Handel für 9,99 Euro, die Online-Bestellung läuft über [www.vigamu.de](http://www.vigamu.de). – bit

## 170 000 Euro für Banksys Vogel

**Zwolle.** Das Bild „Bird with Grenade“ („Vogel mit Granate“) des Künstlers Banksy ist in den Niederlanden für 170 000 Euro unter den Hammer gekommen. Das Kunstwerk ist 2002 entstanden und an einen niederländischen Sammler gegangen, berichtete die Nachrichtenagentur ANP unter Berufung auf das Auktionshaus Hessink's in Zwolle. Das Bild stamme aus der Privatsammlung von Jamie Wood, Sohn von Rolling-Stones-Gitarrist Ron Wood, so das Auktionshaus.

Einen Namen machte sich der britische Streetart-Künstler Banksy mit gesellschaftskritischen Motiven, die oft überraschend auftauchen. Er thematisierte zum Beispiel Obdachlosigkeit, Konsumverhalten und die Corona-Krise. Seine Identität gibt nach wie vor Rätsel auf. – dpa



**Ein niedliches Vögelchen** – wäre da nur nicht diese Handgranate im Schnabel. – Foto: dpa

## Neues Solo von Till Lindemann

**Berlin.** Der Sänger der Band Rammstein, Till Lindemann, hat ein neues Projekt angekündigt. Auf Facebook und Instagram postete der 57-Jährige am Montag ein zwölf Sekunden laufendes Video mit dem eingeblendeten Titel „Alle Tage ist kein Sonntag“ und einem Hinweis auf den 11. Dezember als Veröffentlichungsdatum. Nach Informationen der Deutschen Presse-Agentur handelt es sich um ein Solo-Projekt. Der Titel erinnert an das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“, das in zwei gleichnamigen Filmen eine Rolle spielte. Gesungen wurde das Stück unter anderem von Marlene Dietrich und Rudolf Schock.

Die Liedzeilen „Alle Tage ist kein Sonntag / Alle Tag gibt's keinen Wein“ hat Lindemann bereits im Song „Saubere“ verwendet, den er 2018 für das Stück „Hänsel&Gretel“ im Hamburger Thalia Theater geschrieben hat. Von den damals sechs Songs ist nur dieser noch nicht in ein Album eingeflossen. – dpa

## Kochen kann tödlich sein

Jörg Maurer lässt wieder abenteuerlich morden, diesmal in der Spitzengastronomie



**Vorsicht** vor der Schwammerlsuppe! – Foto: Fischer

zer wurde mit einer Schwammerlsuppe vergiftet.

Wie schon in zahlreichen Maurer-Romanen zuvor muss der eigenwillige Kommissar Hubertus Jennerwein mit seinem Team den Fall lösen. Sie sind ein eingespieltes Team. Die Polizisten Jennerwein, Schwatke und Hölleisen, die Psychologin Schmalfuß und der Kriminaltechniker Becker kennen sich aus mit noch so abenteuerlichen Fällen.

Aber diese Tat birgt besondere Tücken. Spurenmittler Becker ist ratlos: „Von der derzeitigen Spurenlage her ist es eine total spontane, völlig ungeplante Tat gewesen. Das glaube ich aber nicht.“ Er ist überzeugt, „dass die Tat durchorganisiert ist bis ins Letzte. Vielleicht war genau das der Plan des Täters. Er wollte uns beschäftigen, um Zeit zu gewinnen. Man könnte fast meinen, er kennt sich mit Polizeiarbeit aus.“

Alle Mitglieder des Kochclubs müssen unter die Lupe genommen werden, und dabei kommen so einige Überraschungen und Intrigen ans Licht. Aber reicht das für einen Mord? Und passen die Kochfans zu den Schritten des Mörders, deren Klang das Handy eines der Opfer aufgenommen hat?

**Wer ist der Täter? Vielleicht der vegane Förster?**

Aber auch andere Romanfiguren kommen als Täter infrage, so der mysteriöse Ehrengast des „Löffelführenden“ im Kochclub, der seltsame Pilmaler, der „vegane Förster“ oder auch die beiden, die nur als „schrille Brille“ und „geschmacklose Krawatte“ auftauchen. Es könnte aber auch ein Konkurrent sein, der dem Gastroman Hubschmidt die über-

schwänglichen Kundenbewertungen auf dem Portal schmackofatz.de neidet, die der Roman immer wieder zitiert.

Maurer nutzt die Gelegenheit, zahlreiche Nebenhandlungen einzubauen, in denen weitere Verdächtige auftauchen und ihr recht amüsantes Unwesen treiben. Klar ist aber: Der Koch war es nicht. Denn, wenn Eines feststeht, dann dies: „Ein echter Koch, der mit Leib und Seele dabei ist, schlägt nicht mit der Bratpfanne um sich.“

Einen so komplizierten Fall kann nur ein Kommissar Jennerwein lösen. Natürlich schafft er es auch. Aber die Art und Weise, wie er die Täter dingfest macht, ist schon so spektakulär und im wahrsten Sinne des Wortes abgehoben, dass man es kaum glauben kann. Axel Knöngel

Jörg Maurer: Den letzten Gang serviert der Tod. Fischer Scherz Verlag, 408 Seiten, 16,99 Euro